



Bereit, das Bündnisgebiet zu schützen

Die Übung Freedom Shield in Litauen

2

Das Land der
Innovationen

7

Kommentar:
Warum in die
Ferne schweifen?

9

Die Übung Free-
dom Shield 2026
in Litauen

12

Das Wachbataillon
übt Doppelauftrag

15

Bundeswehr übt
ABC-Abwehr
in den USA

17

Übernahme von
Optronik-Spezialis-
ten abgeschlossen

Die Ukraine – Lebensader oder Untergang Russlands

Von Manfred Opel

Das Land der Innovationen

Im Kreml erinnert man sich noch heute sehr genau daran, wie es um die wirtschaftlichen und um die technologischen Fähigkeiten, das praktische Können sowie um die modernen System- und Verfahrenkenntnisse der ukrainischen Fachleute bestellt war, als die Ukraine noch als Teil der Sowjetunion firmierte. Denn davon „lebte“ die damalige, russisch dominierte kommunistische Großmacht zu wesentlichen Teilen. Und diese Fähigkeiten, welche die Ukrainerinnen und Ukrainer unterdessen in vielfacher Art und Weise, vor allem aber hinsichtlich des ökonomischen Aufwands, noch deutlich verbessert haben, zeichnen sie natürlich noch immer aus; sowohl bezüglich des Grades der Exzellenz als auch der Effizienz.

Man könnte sogar – mit einem Anflug von Sarkasmus – anmerken, dass Putin die Ukrainerinnen und Ukrainer durch seinen sinnlosen und blindwütigen Angriff dazu gebracht hat, besonders effektiv und exzellent zu entwickeln und zu wirtschaften. Die Ukraine ist heute wesentlich internationaler aufgestellt als es die Russen jemals waren. Das bringt Verbindungen sowie umfassende Kenntnisse und erstaunliches Knowhow ins Land.

Davon kann Wladimir Putin nur träumen. Die Verfolgung des Stalin'schen Wahns, als Russe immer „größer und besser“ sein zu müssen als alle anderen, hat sich höchstens für sportliche Wettkämpfe als probat erwiesen und mag damit ein reizvolles Freizeitvergnügen sein. Das politische Leben jedoch hat völlig andere Prioritäten. Russland ist heute sogar deutlich weniger international aufgestellt und als Land entwickelt, als es die Chinesen sind.



Manfred Opel



Schon 2013 gaben viele ukrainische Studenten ihrem Bedürfnis nach westlicher Bildung eine Stimme auf dem Maidan. Heute studieren vielen von ihnen bevorzugt in Deutschland.

Im westlichen Ausland studieren heute rund 115.000 Ukrainerinnen und Ukrainer. Im Vergleich dazu sind es „nur“ etwa 56.000 Russen, die derzeit im Ausland studieren. Beide Nationalitäten studieren im westlichen Ausland primär in Deutschland, das eines der wichtigsten Zielländer beider Nationen ist. Darauf sollte man in Deutschland, nicht zuletzt wegen der fürchterlichen geschichtlichen Erfahrung, die wir mit diesen Nationen teilen müssen, besonders stolz sein. Es ist ein „Vertrauensbeweis mit den Füßen“, den wir erfahren dürfen. Während russische Studierende regulär über Visaprozesse nach Deutschland kommen, sind viele Ukrainer als Kriegsflüchtlinge immatrikuliert und profitieren von vereinfachtem Zugang zu Bildung, Ausbildung und Sozialleistungen in Deutschland.

Die beliebtesten westlichen Gastländer für die Menschen aus der Ukraine sind:

- **Deutschland:** Aktuelle Daten des Statistischen Bundesamtes zeigen, dass sich im Studienjahr 2025/2026 rund 10.500 russische und rund 10.000 ukrainische Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben haben. Mit dieser hohen Zahl an Studierenden ist Deutschland das Hochschul-Hauptziel beider Nationen, wobei die Zulassungsbedingungen und Förderungen für ukrainische Flüchtlinge besonders attraktiv sind. Nicht zuletzt diese Sachlage ist es, die Deutschland eine besondere Verantwortung bezüglich des Friedens in der Ukraine auferlegt.
- **Weitere westliche Studienländer:** Nach Deutschland, den USA und dem Vereinigten Königreich sind für Ukrainer auch Frankreich, Australien und Kanada zentrale internationale Anlaufstellen für Bildungsausländer.

Die Zahl der russischen Studierenden in Deutschland ist seit Beginn des Ukraine-Krieges relativ stabil geblieben. Bei den Studierenden aus der Ukraine ist die Zahl im Zuge der Fluchtbewegungen leicht angestiegen, wobei die Gesamtzahl auch davon beeinflusst wird, dass viele geflüchtete Ukrainer in Deutschland zunächst Sprachkurse besuchen oder arbeiten, anstatt direkt ein Studium aufzunehmen.

Ein wesentliches Element der Attraktivität deutscher Hochschulen ist für Ausländer die Tatsache, dass es in Deutschland für öffentliche Hochschulen keine Studien-Gebühren gibt, die, wie z.B. in den USA, extrem hoch sein können.



Das russische Nuklear-Arsenal ist zu großen Teilen in keinem guten Zustand. Da wird der erfolgreiche Start einer ballistischen Interkontinentalrakete vom Typ Sarmat zum berichtenswerten Ereignis (hier: Gespräch zwischen dem Kommandeur der Raketenstreitkräfte und Putin im Mai 2026). Dasselbe Modell, das seit 2023 offiziell als „einsatztauglich“ gilt, hatte noch im September 2024 einen 62 m breiten Krater in der Raketenbasis Plesetsk hinterlassen.

Je länger der Kampf, desto schlimmer die Folgen

Doch noch herrscht Krieg in der Ukraine. Daher müssen wir uns zentral mit den Folgen, die dieser nach sich zieht, befassen. Während die Zahl der gefallenen Soldaten auf russischer Seite heute, nach 4 Jahren Krieg, bei über 350.000 Menschen liegt und die Zahl der in Zukunft nicht mehr arbeitsfähigen Verwundeten sogar etwa doppelt so hoch ist, liegen die ukrainischen militärischen Gesamt-Verluste bei „nur“ etwa einem Drittel der russischen Verluste. Dabei muss man jedoch zugleich festhalten, dass auf russischer Seite die Zahl der verwundeten und getöteten Söldner – nach allem, was man weiß – anteilig sogar doppelt so hoch ist, wie die der russischen Kämpfer.

Schaut man sich den noch heute grob ungerechten und auf Unterdrückung gegründeten Alltag in den russischen Streitkräften an, dann ist die extrem hohe Zahl der Verwundeten, der Vermissten, der Geflohenen sowie der Getöteten in den russischen Streitkräften keinesfalls verwunderlich.

Zusammengefasst muss man feststellen, dass Russland heute über keine moderne Armee verfügt. Sein Vorrat an motivierten Kämpfern schwindet fortlaufend und gewaltig. Das wirft die grundsätzliche Frage auf, was man auf russischer Seite heute zwingend tun muss, um eine eigene Niederlage möglichst zu vermeiden.

Auf diese grundsätzliche Frage gibt es nur eine einzige sinnvolle Antwort:

Ein sofortiger Friedensschluss bezüglich der Ukraine und die Räumung sämtlicher ukrainischer Territorien, die derzeit noch von russischen Kämpfern besetzt sind. Jede andere Maßnahme, insbesondere aber das inhaltsleere Weiterkämpfen der russischen Soldateska wird Russland derart quantitativ und qualitativ hohe Schäden zufügen, dass sogar sein Supermacht-Status gefährdet sein wird.

In Beijing lauert man schon – und im Kreml sollte man endlich aufwachen, sonst droht der globale Niedergang für das Riesenreich.

Kurz gesagt: Die russischen Gesamtverluste (Getötete und ernsthaft Verwundete) sind bis heute mindestens doppelt so hoch wie die auf der Seite der Ukraine. Hinzu kommt, dass die Ukraine heute über zunehmend gute Waffen und Einsatz-Systeme verfügt, die eine enorm hohe militärische Wirkung entfalten können. Die Mehrzahl dieser kampfstarken Systeme stellt die Ukraine heute selbst her.

Und die „Nukleare Kapazität“ Russlands? Hier gilt es, insbesondere zu bedenken:

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem. [Was auch immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende.] Das Problem dabei ist, dass heute (und wohl auch in Zukunft) kaum jemand weltweit die Folgen eines eigenen Nuklearschlages präzise vorhersagen kann. Dazu sind die Nuklearwaffen heute wohl zu umfassend und auch zu dicht verbreitet.



Die Luxus-Automobilmarke Aurus steht sinnbildlich für die mangelnde technische Kompetenz des heutigen Russlands: Die meisten Teile aus dem Westen, kaum Abnehmer im Inland und die einzigen Exporte gehen als Geschenke nach Nordkorea.

© Alexander Migl, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

Seit Beginn des russischen Großangriffs auf die Ukraine im Februar 2022 wurden dort zudem nachweislich mindestens 20.000 ukrainische Zivilisten getötet und über 45.000 weitere Ukrainerinnen und Ukrainer ernsthaft verletzt. Das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte (*United Nations High Commissioner for Human Rights, UNHCHR*) wies in diesem Zusammenhang nachdrücklich darauf hin, dass insbesondere die tatsächlichen Opferzahlen, vor allem jene Russlands, deutlich höher liegen, als offiziell mitgeteilt. Das hat seinen Grund einerseits darin, dass viele Ereignisse, die sich in umkämpften Gebieten zugetragen haben, nur schwer unabhängig aufgeklärt und verifiziert werden konnten. Andererseits aber hat sich Putin derart in seine Propaganda-Lügen verstrickt, dass er heute gar nicht mehr in der Lage ist, die objektive Wahrheit aus alledem „herauszufiltern“.

Putin begeht damit den geradezu wahnwitzigen Fehler, genau jene Kräfte zu bekämpfen und zu zerstören, die er für sich selbst, sprich die erfolgreiche Zukunft Russlands, als Freunde gewinnen muss!

Die Moskauer Panik

Die Ukraine war bis zu ihrer wiedererlangten Selbständigkeit am 24. August 1991 das technologische, das industrielle sowie das wissenschaftliche Zentrum der damaligen Sowjetunion (UdSSR) und exakt diese Fähigkeiten, die Russland bis heute noch nicht in hinreichendem Umfang selbst zu generieren vermag, will Putin unbedingt erneut für sein Russland erwerben. Putin musste nämlich erkennen, dass „sein Reich“, sogar noch heute, erhebliche Lücken bezüglich einer breiten technologischen Entwicklung sowie bezüglich der Wirtschaftlichkeit seiner Produktion aufweist, die es von sich aus weder kurz- noch mittelfristig zu schließen vermag. Diese technologische und verfahrenmäßige Fähigkeitslücke hat sich unter Putins Herrschaft sogar noch deutlich ausgeweitet, hin zu einer signifikanten Systemlücke. Den daraus folgenden Mangel an wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt verspüren die Menschen in Russland heute an jedem einzelnen Tag. Und sie wissen natürlich auch, wer dafür verantwortlich ist.

Wie diese Demonstrantin in Mailand bereits im Jahr 2022 vermutete, ist Putin zwar nicht Russland, aber doch der unangefochtene Herrscher des Riesenreichs, dem es allein obliegt, den Angriff auf die Ukraine abzubrechen.



Exakt diese Lücken will Putin nunmehr durch ein erneutes Einverleiben der Ukraine in das Russische Reich mit einem einzigen großen „Sprung nach vorne“ komplett schließen. Zudem soll die Annexion der Ukraine der erste logische Schritt, hin zu einem europäischen Russland, werden, das seit dem Verrat seines Freundes Donald Trump an der gesamten NATO einladend vor ihm liegt. Weshalb sollte er da nicht zugreifen? Zudem kommt eine solche Jahrhundert-Chance für „Mütterchen Russland“ sicherlich so schnell nicht noch einmal wieder.

Es steht daher ohne jeden Zweifel fest, dass die Ukraine auf Dauer eine überragende militärisch-strategische Bedeutung für Russland besitzt. Wenn Putin auf die Fähigkeiten und auf die vielfältigen Vorteile, die ihm die Ukraine heute bieten könnte, auf Dauer verzichten müsste, kann Moskau seinen Traum von der „überlegenen Weltmacht“ nicht mehr sehr lange erfolgreich träumen.

Beides gilt – obgleich derzeit noch kaum jemand in Moskau dieses glasklar bestehende Faktum voll realisiert hat – natürlich auch für die nukleare Bewaffnung.

Putin führt seinen verbissenen Krieg gegen die Ukraine mit weiter zunehmender Entschlossenheit, weil er ganz konkret befürchten muss, dass Russland ohne einen „Landesteil Ukraine“ seine Position als Weltmacht zwar schleichend, aber mit absoluter Sicherheit verlieren wird.

Es ist ein bitteres Dilemma für Putin: Lässt er die Ukraine selbständig bleiben oder lässt er zu, dass die Ukraine ein integrierter Teil von West-Europa wird, könnte das bedeuten, dass Russland permanent und schleichend an internationaler Substanz verliert. Lässt er aber nicht zu, dass die Ukraine sich nach Europa orientiert, bedeutet das eine dauerhafte Auseinandersetzung mit der Ukraine sowie mit dem vereinten Europa. Das wiederum würde bedeuten: Keine dauerhafte und förderliche Verbindung mit Westeuropa. Ohne Europa jedoch kann Russland nicht bestehen.

Es wird also schließlich darum gehen, wie sich die Moskauer Führung entscheidet: Langfristige freie Kooperation mit Zentral- und West-Europa oder keinerlei Fortschritt für Russland. Nur einer kann darüber entscheiden und es ist besser, er tut das sehr schnell. Dieser Entscheider über das Schicksal Russlands heißt derzeit noch immer Wladimir Putin. Entscheidet er nicht oder entscheidet er falsch, ist das Schicksal Russlands als Supermacht besiegelt. Man kann im Interesse eines freien Russlands nur hoffen, dass Putin dieses alles auch realisiert hat.

Ob diese Entwicklung nun 50 oder gar 500 Jahre lang andauern wird, bis sich die nukleare Waffentechnologie über den gesamten Globus verbreitet haben wird, ist nicht entscheidend. Bisher hat sich jedenfalls noch keine einzige technisch machbare Waffentechnologie jemals dauerhaft unterbinden lassen. Und genau das ist der entscheidende Punkt jeder modernen Sicherheitspolitik. Auch Putin tut gut daran, das zu bedenken, wenn er über den weiteren Verlauf seines Ukraine-Kriegs entscheidet.

Je früher er einen fairen Frieden schließt, desto besser wird es seinem Russland schon in wenigen Jahren gehen können. Dabei sollte Putin immer bedenken, dass in Russland bereits die „ganz große Uhr“ tickt. Es liegt allein an ihm, ob diese „große Uhr“ den „großen Frieden“ einläuten darf.

Über den Autor: Brigadegeneral a.D., Dipl.-Ing. Manfred Opel, M.A., ehemals MdB, war u.a. Referatsleiter für Strategische Planung im Internationalen Militärstab des NATO-Hauptquartiers in Brüssel sowie General für Luftwaffenangelegenheiten der Rüstung. Der Beitrag gibt seine persönlichen Einschätzungen und Ansichten wieder.

Bildauswahl und -beschriftung: Daniel Kromberg

Warum in die Ferne schweifen?

Chefredakteur Daniel Kromberg plädiert für eine zeitnahe Weiterentwicklung des Nationalen Sicherheitsrats

Befindet sich der erste Nationale Sicherheitsrat (NSR) der Bundesrepublik schon in der operativen Phase oder weiterhin im Aufbau? Ich frage nicht für einen Freund. Angesichts der Tatsache, dass das neuartige Gremium seit seiner Einführung am 27. August 2025 bis heute nur rund ein halbes Dutzend Mal getagt hat, kann man hier Zweifel hegen – entweder an der akuten Gefahr, die von Spionage, Sabotage, Cyberangriffen und anderen hybriden Maßnahmen ausgeht oder aber an der Handlungsfähigkeit des NSR.

Da die Bedrohungen durch mutmaßlich staatlich organisierte Angriffe auf die deutsche Infrastruktur und die öffentliche Ordnung allgegenwärtig sind, darf man spekulieren, dass zum ersten Geburtstag des Rates eher gedrückte Stimmung statt Champagnerlaune herrschen wird.

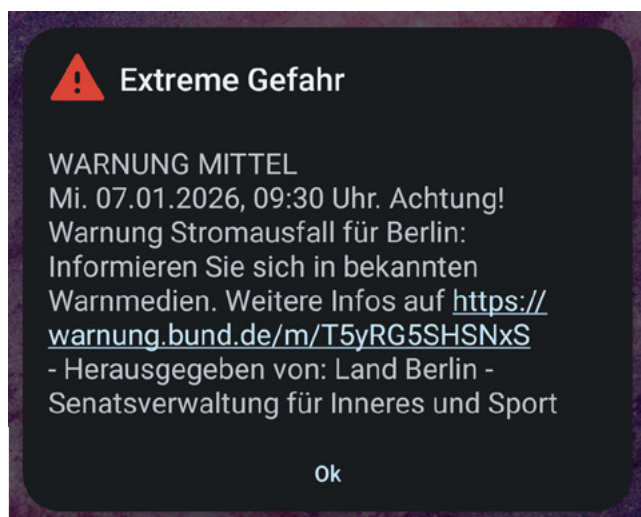
Die öffentlich bekannt gewordenen Ergebnisse der Arbeit des auf Hoffnung gebauten Gremiums indes wirken mager, hat doch der Aktionsplan zum Schutz kritischer Infrastrukturen bis dato noch nicht erkennen lassen, wie die Sabotage des Berliner Stromnetzes oder vergleichbare Angriffe größeren Ausmaßes künftig wirksam verhindert werden sollen. Denn die Anschläge in der Hauptstadt galten womöglich nicht nur der Energieversorgung, sondern auch dem Premium-Forschungsstandort Adlershof und nachgelagerten Infrastrukturen. Das aber würde bedeuten, dass man es sich mit der schnellen Lokalisierung der Urheber im Milieu linker Chaoten eventuell etwas zu einfach gemacht und Zusammenhänge ignoriert hat.

Auch die Frage, wie sich die Bundesrepublik den Zugang zu kritischen Rohstoffen und den sog. Seltenen Erden sichern will, bleibt vage in der Beantwortung. Sie verliert sich in willkommener Geheimhaltung – oder aber in der strukturellen Schwierigkeit, mit der bisherigen Konstruktion des Nationalen Sicherheitsrats externe Expertise aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft systematisch nutzbar zu machen.

Zwei NSR-Sitzungen nach Beginn des US-israelischen Feldzugs gegen den Iran ist zwar eine Taskforce der Regierungskoalition zu den wirtschaftlichen Auswirkungen gebildet und bereits zu einem permanenten Staatssekretärsausschuss für Energiefragen umgewandelt. Ob Deutschland jedoch auf dieser Grundlage eine Energiekrise droht, wurde einzig aus einem Vortrag der Bundeswirtschaftsministerin im Rat hergeleitet. Warnungen der Internationalen Energieagentur hingegen verhallen ungehört. Eine vorausschauende strategische Analyse, ursprünglich „des Pudels Kern“ des NSR, geht anders. Der Nationale Sicherheitsrat wurde ausdrücklich geschaffen, um den Wildwuchs von Gremien zu begrenzen und die Entscheidungen von Kanzler und Bundesregierung auf eine breitere Informationsgrundlage zu stellen.

Dass dies momentan noch in weiter Ferne liegt, lässt sich – obwohl es, flankiert von der hochgradig professionell betriebenen Sündenbockfindungslogik vieler Populärmedien verlockend erscheint – diesmal nicht allein dem Bundeskanzler anlasten. Denn noch während die russischen Angriffe auf die Ukraine andauern und sich sogar intensivieren, muss dieser sich zugleich im Nahost-Konflikt und zu grundlegenden innenpolitischen Reformvorhaben positionieren.

Extreme Gefahr, doch die Warnung nur so „mittel“? Fast ein Jahr nach Konstituierung des NSR kann man davon ausgehen, dass hier weiterhin keine vorausschauende Analysefähigkeit vorhanden ist ▶



© Lucas Werkmeister, CC BY 4.0, via Wikimedia Commons

Darüber hinaus ist es kein Geheimnis, dass jeder Regierungschef nur so gut ist wie der Apparat, der ihn unterstützt und vorbereitet. Kriege, Klimawandel, Künstliche Intelligenz, kritische Rohstoffe und Katastrophenschutz aber lassen sich nicht isoliert betrachten. Die entscheidende Frage lautet daher: Wie kommt die Bundesregierung aus dem auch international kritisierten und ungläubig verfolgten Modus kurzfristiger Krisenreaktion heraus? Und wie können die dazu benötigten Erkenntnisse und Erfahrungen von Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Verbänden, aber auch Beiträge aus der Gesellschaft, gebündelt werden? In welchem institutionellen Rahmen müssten sich Nationaler Sicherheitsrat, Länder, Nachrichtendienste und Bundestag regelmäßig austauschen?

Die Antworten auf diese Fragen liegen den beteiligten Interessengruppen bereits seit Jahren vor. Die Beiträge der Berliner Politologin Christina Moritz, über die der *Newsletter Verteidigung* regelmäßig berichtet, zeigen hierzu praktikable Lösungen auf, die jedoch aufgrund politischer Interessenlagen und der überbordenden Hybris einiger mit dem Thema befassten Personen nach Kräften ignoriert wurden.

Überhaupt sucht man die Architektin des Nationalen Sicherheitsrats im Kanzleramt bislang vergeblich. Stattdessen sollen es vor allem hochrangige Beamte, Diplomaten und Militärs richten. Das bürokratieverklebte System dreht sich also weiterhin im eigenen Saft und akzeptiert damit die Gefahr eines Rückfalls in alte, ressortzentrierte Strukturen.

Doch warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute doch so nah liegt? Es dürfte nur wenige geben, die so beharrlich an ressortübergreifenden, föderalen und gesellschaftlich anschlussfähigen Modellen strategischer Vorausschau geforscht und gearbeitet haben wie Moritz. Wer den Nationalen Sicherheitsrat aus seinem Dornröschenschlaf wecken will, braucht weder Postenschieberei noch Günstlingswirtschaft, sondern Fachkenntnis, Organisationstalent und Gesprächsbereitschaft – sämtlich Qualitäten, die Christina Moritz besitzt.

Wenige Wochen vor dem Anzünden der ersten Kerze auf der Geburtstagstorte des Nationalen Sicherheitsrats ist es an der Zeit sich einzugestehen, dass das Gremium den an es gestellten Anforderungen noch bei weitem nicht gerecht wird und mit Nachdruck und System weiterentwickelt werden muss – hin zu einer unabhängig arbeitenden Institution mit belastbarem analytischem Unterbau, festen Schnittstellen zu Ländern, Parlament, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie dem Anspruch, seinem Namen gerecht zu werden.

Vielleicht ist es also genau die richtige Zeit, um seine geistige Mutter zur Geburtstagsparty einzuladen.



Politikwissenschaftlerin Christina Moritz forscht und veröffentlicht seit vielen Jahren zum Nationalen Sicherheitsrat, wurde aber bei seiner Besetzung nicht berücksichtigt.



NV-Chefredakteur Daniel Kromberg würde eine zweckmäßige Besetzung des NSR im Sinne des Volkes begrüßen, ohne Ressortdünkel und Günstlingswirtschaft.

Vorbereitet auf den Ernstfall

Freedom Shield 2026: Gefechtsübung in Litauen

Die Panzerbrigade 45 „Litauen“ trainiert bei Freedom Shield 2026 erstmals das Gefecht auf litauischem Boden. Mit Drohnen, Kampf- und Schützenpanzern, Elektronischer Kampfführung, Artillerie und Hubschraubern üben die Kampftruppe und ihre Unterstützer aus der gesamten Bundeswehr genau dort, wo sie im Ernstfall das Baltikum verteidigen müssen.

In den vergangenen Tagen hat die Panzerbrigade 45 die ihr zu Jahresbeginn unterstellten Kampftruppenverbände aus Deutschland auf den litauischen Truppenübungsplatz Pabradė verlegt. Dabei handelt es sich um das Panzerbataillon 203 aus Augustdorf und das Panzergrenadierbataillon 122 aus Oberviechtach. Ziel der Gefechtsübung ist es, Feuerkraft, Beweglichkeit und das Zusammenspiel aller Kräfte unter realistischen Bedingungen weiter zu stärken.

Mit dieser ersten Brigadegefechtsübung beginnt für den Großverband die neue Übungsserie Freedom Shield – ein wichtiger Schritt beim Aufbau einer dauerhaft einsatzbereiten Brigade in Litauen. Zweimal jährlich wird die Brigade künftig ihre Verteidigungsbereitschaft unter Beweis stellen, ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und ihre Schlagkraft ausbauen.

Training mit modernem Duellsimulator

Die Panzerbrigade 45 ist auf dem besten Weg zur voll ausgestatteten und dauerhaft stationierten Brigade. Für Freedom Shield werden in Pabradė rund 2.900 Soldatinnen und Soldaten, darunter etwa 2.400 Deutsche, sowie rund 800 Fahrzeuge aus acht NATO-Staaten zusammengeführt. Die einsatzerfahrenen Bataillone aus Augustdorf und Oberviechtach haben ihre Kampfpanzer Leopard 2 A6 und Schützenpanzer Puma S1 bereits ins Baltikum verlegt.

Das Panzerbataillon 203 wird, verstärkt durch Kräfte des Panzergrenadierbataillons 122, gemeinsam mit der Multinational Battlegroup Lithuania aus Rukla unter Führung des Brigadestabs trainieren. Dabei unterstützen vor Ort Kräfte des Gefechtsübungszentrums Heer (GÜZ). Das ist ein Novum, denn bisher mussten die Verbände zur Ausbildung und Zertifizierung ins GÜZ in die Altmark nach Deutschland verlegen. Nun wird das Ausbildungssystem des GÜZ erstmals temporär nach Litauen geschafft – genau dorthin, wo die Soldatinnen und Soldaten künftig dauerhaft stationiert sein werden und im Ernstfall jeden Meter NATO-Gebiet verteidigen müssen.

Panzergrenadiere sitzen von Schützenpanzern Puma ab: Mit Freedom Shield startet in Pabradė eine neue Übungsserie, mit der die Panzerbrigade 45 „Litauen“ ab sofort ihre Kriegstüchtigkeit unter Beweis stellen wird.



Sicherheit für Litauen und die NATO

Die Panzerbrigade 45 ist Teil der 10. Panzerdivision. Diese ist seit dem 1. Januar 2025 mit ihren bis zu 24.000 Soldatinnen und Soldaten als deutscher Beitrag zur Verteidigung der NATO-Ostflanke in Litauen der NATO zugeordnet. Die Brigade ist damit ein zentraler Bestandteil des deutschen Engagements im Bündnis.

Ziel ist es, die Verbündeten im Baltikum durch dauerhaft stationierte, robuste und einsatzbereite Kräfte zu stärken. So soll potenziellen Gegnern glaubhaft vermittelt werden, dass jeder Angriff auf das Bündnisgebiet eine entschlossene Reaktion der NATO nach sich ziehen würde. Grundlage dafür ist Artikel 5 des Nordatlantikvertrags, der die kollektive Verteidigung aller Bündnispartner regelt.

Mit dem Aufbau der Panzerbrigade 45 unterstreicht Deutschland seine Rolle als verlässlicher Partner innerhalb der NATO. Die Bundesrepublik übernimmt Verantwortung für die Sicherheit des Bündnisses und steht für die Verteidigung von Freiheit, Souveränität und territorialer Integrität. Freedom Shield sendet dabei eine klare Botschaft: Die NATO ist bereit, ihr Bündnisgebiet zu schützen.

„**Das Herstellen der Kriegstüchtigkeit bestimmt unseren Alltag. Mit Freedom Shield zeigen wir: Wir sind militärische Profis, wir verstehen unser Handwerk. Die Soldatinnen und Soldaten der Panzerbrigade 45 ‚Litauen‘ werden ihren Auftrag zum Schutz der Freiheit ohne jeden Zweifel erfüllen.“**

Brigadegeneral Christoph Huber, Kommandeur Panzerbrigade 45 „Litauen“



Der Kampf mit und gegen Drohnen spielt eine wesentliche Rolle bei der Übung Freedom Shield 2026.




So läuft Freedom Shield 2026 ab

Freedom Shield I 2026 verbindet mehrere Ausbildungsabschnitte zu einem durchgehenden Übungsszenario. Den Auftakt bildete die Verlegung von Personal, Material und Fahrzeugen nach Litauen. Anschließend erfolgten die Vorbereitung und die Einrüstung des digitalen Waffentrainingsystems AGDUS. Es ermöglicht realitätsnahe Gefechtssimulationen im Gelände, bei denen Laser und Sensoren den Einsatz scharfer Munition ersetzen.

Nach einer intensiven Ausbildungsphase auf Kompanieebene folgt die Gefechtsübung der gesamten Brigade. Den Abschluss bildet das scharfe Schießen im Zusammenwirken aller Kräfte auf Ebene eines verstärkten Kampftruppenbataillons.

Freedom Shield verbindet acht Nationen

Wie im Einsatzfall stehen die deutschen Kräfte dabei nicht allein. Gemeinsam mit den litauischen Landstreitkräften und Soldatinnen und Soldaten aus sechs weiteren Nationen trainieren die Verbände das Gefecht der verbundenen Waffen – das koordinierte Zusammenwirken aller Fähigkeiten und Waffensysteme der Brigade. Ziel ist eine jederzeit verfügbare Einsatzbereitschaft nach dem Grundsatz „Fight Tonight“. Im Falle einer Alarmierung muss jeder Handgriff sitzen.



In einem Keller einer Ruine werden die Verwundeten medizinisch versorgt. Dann werden sie für den Transport und die Behandlung in einer höheren Sanitätseinrichtung hinter der Front vorbereitet.

Text: Peter Müller

Bollwerk Bärnin 2026

Zu Land, zu Wasser und in der Luft: Wachbataillon übt Doppelauftrag

Das Wachbataillon muss im Spannungsfall- oder Verteidigungsfall nicht nur das diplomatische Protokoll aufrechterhalten, sondern auch Bundeseinrichtungen und wichtige Personen schützen. Genau das trainiert der Hauptstandverband derzeit unter möglichst realistischen Bedingungen – nämlich mitten in Berlin.

Vier schwarze Schlauchboote biegen um eine Kurve auf der Havel und halten auf den Anleger zu. In den Booten: Soldatinnen und Soldaten – in Schutzausrüstung und bewaffnet. Ein ungewöhnliches Bild an diesem sonst sehr ruhigen und sonnigen Morgen in Kladow am südwestlichen Rand von Berlin. Die Boote legen am Ufer an, die Männer und Frauen gehen von Bord und sichern die Umgebung. Funksprüche sind zu hören, eine hochkonzentrierte Stimmung liegt in der Luft.

Bei Bollwerk Bärnin 2026 trainieren die Kräfte des Wachbataillons unter anderem den Schutz und sicheren Transport von Zivilpersonen in einem Spannungsfall. Die Marinekompanie des Verbands ist dabei für den Transport der Personen auf dem Wasser verantwortlich. Hauptgefreiter Kevin L. gehört zur Marinekompanie. Für den Marineinfanteristen und Schlauchbootführer ist Bollwerk Bärnin die erste Übung dieser Art: „Für uns sind solche Übungen sehr wichtig, damit wir in einem möglichen Ernstfall handlungssicher sind. Wir können uns und unsere Ausbildung so immer wieder neu prüfen und verbessern“.

Am Ufer der Havel wird es wieder unruhig. Gepanzerte Bundeswehrfahrzeuge des Typs ESK Mungo nähern sich und halten kurz vor dem Anleger. Zwei Zivilpersonen steigen aus und werden von Soldaten aus den Fahrzeugen und zu den Booten begleitet. Am Steg wird ihnen geduldig das weitere Prozedere erklärt – und immer wieder erkundigt man sich nach ihrem Befinden. Denn die Schutzbefohlenen befinden sich im Übungsszenario in einer Ausnahme- und möglicherweise Bedrohungssituation. Es muss also schnell gehen, doch gleichzeitig hat ihre Sicherheit immer Priorität.

Die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons sichern den Bereich um den Bootsanleger und warten auf die Schutzpersonen.



Schutzauftrag durch alle Dimensionen

Ortswechsel: Die Rotoren eines Hubschraubers sind über der Blücher-Kaserne in Kladow zu hören, kurz darauf landet die Cougar AS 532 U2 bereits auf einer großen Wiese. Wie aufs Stichwort fahren wieder mehrere ESK Mungos vor. Wieder verlassen zivilen Schutzpersonen, begleitet von Soldatinnen und Soldaten, die Fahrzeuge. Gleiche Szenerie, anderes Transportmittel.

Beim sicheren Transport von schutzbefohlenen Personen müssen die Kräfte des Wachbataillons flexibel auf die Umgebung und Bedrohungslage reagieren. Sie müssen imstande sein, die ihnen anvertrauten Schutzpersonen ja nach Lage über Straßen, Wasserwege und die Luft zu transportieren. Als fest zugewiesener Einsatzraum des Hauptstadtverbandes birgt der Großraum Berlin auch Herausforderungen bei den Transportwegen: alltägliche Hürden wie Baustellen, Staus oder erhöhtes Verkehrsaufkommen, aber im Ernstfall auch Störungen, Sabotage oder Demonstrationen. Alle Eventualitäten müssen deshalb mitgedacht werden.

Soldatinnen und Soldaten sichern den Bereich rund um den Hubschrauber ab, weitere begleiten die Zivilpersonen zum Hubschrauber, der bereit zum Start ist – auch hier muss es schnell gehen. Für den Transport mit dem Hubschrauber wird das Wachbataillon von der Flugbereitschaft des Bundesministeriums der Verteidigung unterstützt. Von erfahrenen Piloten werden die Schutzpersonen nun an einen sicheren Ort gebracht. Auftrag ausgeführt!

Zwischen Protokolldienst und Schutzauftrag

Bei Bollwerk Bärin übt das Wachbataillon, seinem doppelten Auftrag gerecht zu werden: im protokollarischen Ehrendienst die Bundesrepublik Deutschland repräsentieren – beispielsweise bei Staatsbesuchen – aber auch seinen infanteristischen Schutzauftrag wahrzunehmen. Dieser Spagat ist nicht immer einfach und muss daher geübt werden: „Im Spannungs- und Verteidigungsfall ist mein Verband verantwortlich für den Schutz der Einrichtungen der Bundesregierung, aber auch für den Transport und die Verbringung von schutzbefohlenen Personal“, erklärt Oberstleutnant Maik Teichgräber, Kommandeur des Wachbataillons.

Auch die Wasserstraßen Berlins können die Soldaten und Soldatinnen als Transportwege nutzen.



„Der Konflikt in der Ukraine zeigt uns aber auch, dass das diplomatische Protokoll trotzdem weiter funktioniert und stattfindet. Und deshalb üben wir bei Bollwerk Bärln parallel unser gesamtes Einsatzspektrum.“



Soldaten begleiten die zivilen Schutzpersonen zum bereits wartenden Hubschrauber. Dieser bringt sie an einen sicheren Ort.

Und geübt wird nicht nur das gesamte Aufgabenspektrum, sondern auch dessen Gleichzeitigkeit. „Alle Kräfte rotieren durch alle Aufträge des Verbandes. „Am Ende der ersten Phase der Übung kann man sagen: Es hat geklappt, alle Aufträge des Verbandes mit allen Kräften abzubilden“, zeigt sich Major Jan B., Kompaniechef und Übungssteuerer bei Bollwerk Bärln 2026, zufrieden.

Text: Anne Lüdecke/bundeswehr.de

Anzeige



Wenn's im Dienst mal wieder Stress gibt!

KLEEN
WERBUNG

Telefon +49 (0) 49 71 / 92 33 10

Fax +49 (0) 49 71 / 92 33 15

info@kleen-werbung.de

„Lost place“ im Nirgendwo

Bundeswehr übt ABC-Abwehr in den USA

Mit echten Gefahrstoffen üben spezialisierte ABC-Abwehrkräfte aus Bruchsal und Höxter, um gemeinsam mit Spezialkräften der Bundeswehr bei Einsätzen in Laboren, Tunneln und Industrieanlagen Aufträge zu erfüllen. Der Dugway Proving Ground in Utah ist weltweit einzigartig.

Das Szenario ist gespenstig. Man könnte den Dugway Proving Ground im US-Bundesstaat Utah mit einem Lost Place vergleichen. Denn im Zweiten Weltkrieg hatte die U.S. Army begonnen, Ortschaften aus verschiedenen Teilen der Welt nachzubilden, ähnlich einem Übungsdorf auf hiesigen Truppenübungsplätzen.

So ist die Anlage weltweit einzigartig und bietet eine Vielfalt unterschiedlicher Einsatzszenarien. Dort können die verschiedensten Einsatzszenarien der ABC-Abwehr beispielsweise in Bars, Hotels, Laboren und Tunnelanlagen geübt werden. Ein realistisches Umfeld für die spezialisierten Kräfte, wie die ABC-Abwehr-Züge Land und See aus Bruchsal und Höxter.

Dekontamination unter realistischen Bedingungen

Innerhalb des speziellen Feldes der ABC-Abwehr gelten diese Teileinheiten der ABC-Abwehrregiments 750 und ABC-Abwehrregiments 7 noch einmal als besondere Expertinnen und Experten. Sie operieren mit den Spezialkräften der Bundeswehr gemeinsam in den Dimensionen Land und See.

Bewerberinnen und Bewerber für einen Dienst in den Spezialzügen absolvieren ähnliche Einstellungs- und Trainingsverfahren wie ihre Kameradinnen und Kameraden im Operationsverbund Spezialkräfte der Bundeswehr. Die „ABCisten“, wie sie in der Bundeswehr gerne genannt werden, bieten den Spezialkräften eine wissenschaftlich fundierte Beratung vor Ort. Mit dieser Beratung gehen Operationen in sensiblen Bereichen – beispielsweise Laboren, chemischen Produktionsstätten oder Kernkraftwerken – einher.



Von atomaren, biologischen und chemischen Substanzen und Kampfstoffen geht im Ernstfall eine erhebliche Gefahr aus. ABC-Abwehr muss deshalb immer wieder intensiv trainiert werden.

© Bundeswehr/Nadine Weiß

In hochkomplexen und aufwendigen Szenarien, die durch die Schule ABC-Abwehr und Gesetzliche Schutzaufgaben der Bundeswehr geplant und aufgebaut wurden, konnten in Utah spezialisierte Trupps atomare, biologische und chemische Verfahren üben. Im Schwerpunkt wurden hier Verfahren der Aufklärung trainiert. Die Dekontaminationskräfte des Spezial-ABC-Abwehr-Zuges bekamen ebenfalls die Gelegenheit, ihre Fähigkeiten unter erschwerten Bedingungen zu trainieren.

Ausbildung für hochkomplexe Bedrohungsszenarien

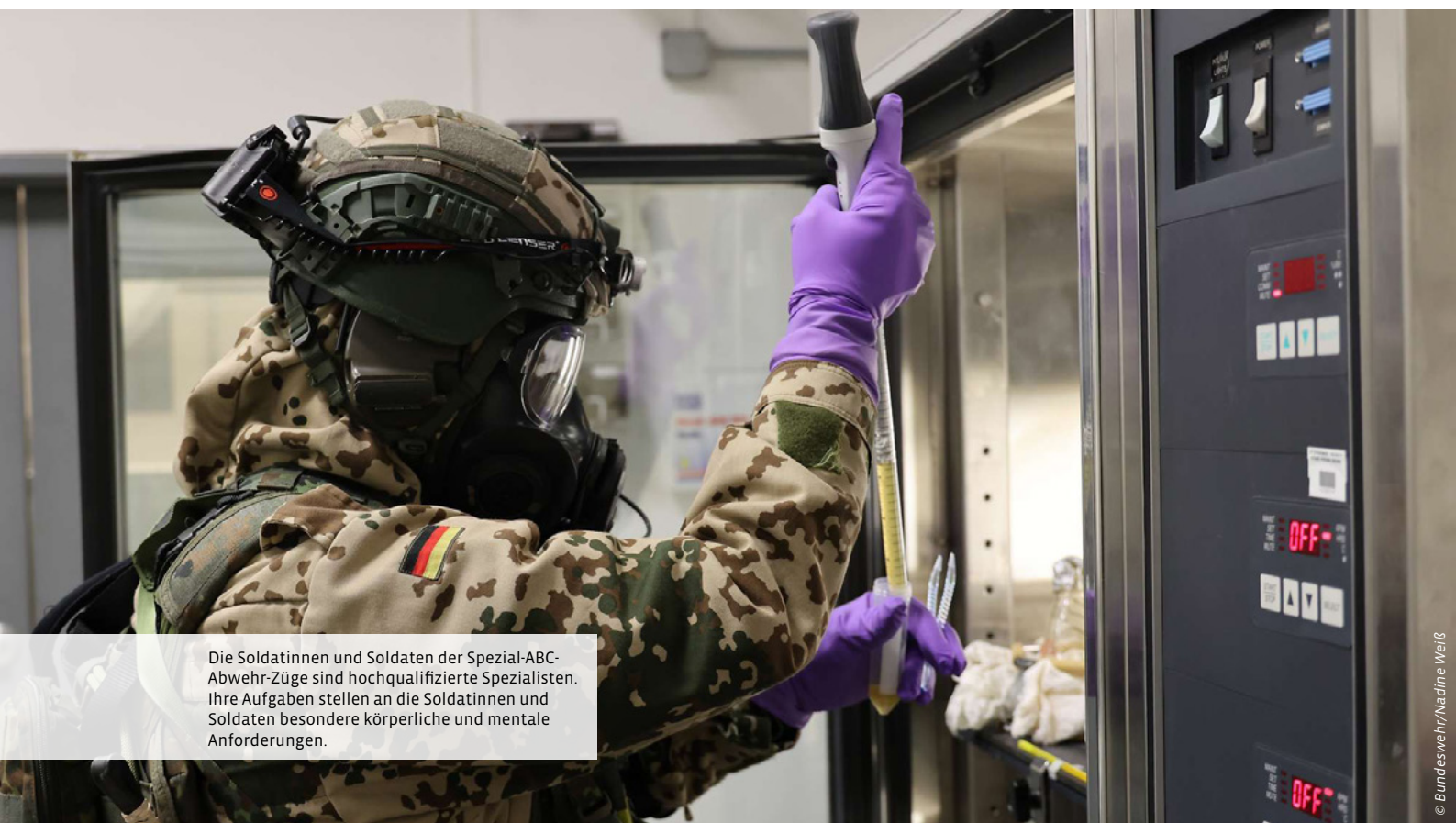
Das Ausbildungsziel der Specialistinnen und Spezialisten in Utah war es, das Wirken im Umfeld von Spezialkräften der Bundeswehr in einem ABC-Szenario unter realitätsnahen Einsatzbedingungen zu üben sowie eigene Verfahren und Abläufe zu überprüfen. So konnte das taktische und gleichzeitig wissenschaftlich fundierte Vorgehen im Auftrag geschärft und verbessert werden.

Der Dugway Proving Ground erlaubt den Einsatz echter Gefahrstoffe, sodass die Soldatinnen und Soldaten ihre Fähigkeiten real zur Wirkung bringen konnten. Die Spezial-ABC-Abwehrlüge sind dazu unter anderem mit modernem Gerät ausgestattet und können hochmobil agieren – mit Spezialkräften auch hinter feindlichen Linien.

Alle Angehörigen eines Zuges sind entweder studierte Chemiker, Physiker und Biologen, oder – auf der Ebene der Feldweibel – Chemietechniker-/meister oder gleichwertig ausgebildet. Die Soldatinnen und Soldaten haben ein entsprechendes Eignungsfeststellungsverfahren zur Feststellung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durchlaufen. Das ist wichtig im Zusammenspiel mit den spezialisierten und Spezialkräften des Heeres und der Marine. In Utah zeigte sich zudem, dass die Profis auch für große NATO-Partner wie die USA gefragte Ansprechpartnerinnen und -partner sind.

Text: Ralf Wilke/bundeswehr.de

Fotos: Nadine Weiß



Die Soldatinnen und Soldaten der Spezial-ABC-Abwehr-Züge sind hochqualifizierte Spezialisten. Ihre Aufgaben stellen an die Soldatinnen und Soldaten besondere körperliche und mentale Anforderungen.

Übernahme von Optronik-Spezialisten abgeschlossen

Das Unternehmen HENSOLDT hat die Übernahme von Nedinsco mit Sitz in Venlo (Niederlande) abgeschlossen, nachdem alle erforderlichen behördlichen Genehmigungen seit Kurzem vorliegen. Nedinsco ist ein führender europäischer Spezialist für opto-mechatronische Subsysteme für gepanzerte Fahrzeuge und entwickelt und fertigt Periskope, Fahrer-Sichtsysteme und Sensoreinheiten für einige der wichtigsten Landplattformen, die europaweit im Einsatz sind. Die Übernahme stärkt die Division Optronics von HENSOLDT und erweitert die Kompetenzen des Unternehmens in den Bereichen Fahrzeugoptronik, Situationserkennung und „Rapid Prototyping“ für Verteidigungsanwendungen.

Oliver Dörre, CEO von HENSOLDT, erklärte: „Nedinsco ist ein Unternehmen mit einer starken Erfolgsbilanz, einem hochqualifizierten Team und einem Produktportfolio, das unser eigenes in jeder Hinsicht ergänzt. Mit dieser Übernahme sichern wir uns eine entscheidende Kompetenz, vertiefen unsere Präsenz im Bereich der Optronik für europäische Landplattformen und heißen rund 140 hochmotivierte Kollegen in der HENSOLDT-Gruppe willkommen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und die Chancen, die diese Übernahme mit sich bringen wird.“

Die Produkte von Nedinsco sind im Markt etabliert und ergänzen das Portfolio von HENSOLDT perfekt.

Die finanziellen Auswirkungen der Nedinsco-Akquisition auf die Nettoverschuldung von HENSOLDT werden voraussichtlich durch eine höhere Cash-Conversion und günstigere Leasingverbindlichkeiten auf Konzernebene ausgeglichen.

Nedinsco wurde 1921 gegründet und hat sich als vertrauenswürdiger Partner großer europäischer Landplattform-OEMs etabliert, darunter Rheinmetall, KNDS und BAE Systems. Seine Produkte sind auf Plattformen wie Boxer, Lynx, CV90, Puma, Leopard 2A8, Fennek und Luchs 2 verbaut. Nedinsco wird weiterhin von seinem Standort in Venlo aus operieren und in den Geschäftsbereich Optronics von HENSOLDT integriert. Die schlanke Struktur und die lokale Identität des Unternehmens bleiben erhalten, und seine Marke wird zukünftig den Zusatz „a HENSOLDT Company“ tragen.

Text: HENSOLDT; DK



IMPRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichtet – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

